

## IM BLICKPUNKT

# Verlangen nach MEHR

VON SIMON KAJAN

Die MEHR-Konferenzen erfreuen sich bislang in den deutschen „Volkskirchen“ nur geringer Beliebtheit. Der Vorwurf, Vernunft und Theologie skeptisch gegenüberzustehen und einer „quietistischen“, gefühlsbetonten und individualistischen Spiritualität Vorschub zu leisten, wurde in den vergangenen Jahren gegen die Initiativen Johannes Hartls erhoben. Anbetung und Lobpreis sind gerade bei Vertretern der deutschen akademischen Theologie, von denen sich mancher in den vergangenen Jahren an der Initiative des Gebetshauses Augsburg geradezu verbissen hatte, nicht der locus theologicus ökumenisch sensibler Theologie. Die diesjährige MEHR-Konferenz suchte nun das Gespräch und gab Theologen und Fans ein gemeinsames Forum. Und tausende Teilnehmer zogen mit. Zehn Theologieprofessoren legten in gewinnenden kurzen Beiträgen Traktate der Theologie vor. Vom „Neuen Atheismus“, über die Bedeutung des Zweifels bis hin zur Mystik setzten die Professoren den meist jugendlichen Christen intellektuelles Schwarzbrod vor. Für die Lehrenden des akademischen Schwundfachs Theologie dürfte die Erfahrung, vor einem gläubigen und interessierten Publikum von Festivalgröße zu sprechen, ungewohnt

gewesen sein. Die Feststellung, „nicht alles, was sich fromm anfühlt, kommt von Gott“, stellte die Fundamentaltheologin Veronika Hoffmann in ihrem Referat kritisch in den Mittelpunkt. Vor allem fundamentaltheologische Themen bildeten den roten Faden der Veranstaltung. Und die jungen und junggebliebenen Christen verschiedener Konfession sind in weiten Teilen auch mit neuen Perspektiven und Einsichten nach Hause gefahren. Einen großen Aufschwung für die Volkskirchen wird man von Initiativen wie der MEHR nicht erwarten können. Auch nicht die Bekehrung der Masse. Aber es zeigt sich, dass die Erneuerungsbewegungen der verschiedenen Konfessionen fähig sind zu einem gemeinsamen Christus-Zeugnis. Und sie sind bereit, sich den Anfragen der kritischen Wissenschaft auszusetzen. Dass gerade viele junge Christen ein neues Interesse an der heiligen Theologie entwickeln, dürfte nun auch eine Anfrage an die akademischen Kritiker aus den staatlichen theologischen Fakultäten sein, ob sie vermögen, den hier erlebten „Reload des Heiligen Geistes“ als Glaubenserfahrung anzuerkennen, derer die Theologie bedarf. Es bleibt abzuwarten, inwiefern die Begeisterung, die von Initiativen wie dem Augsburger Gebetshaus und den MEHR-Konferenzen ausgeht, anhält und über die bereits

Bekehrten hinaus den christlichen Glauben in die Gesellschaft tragen wird. Viele katholische Teilnehmer dieser MEHR haben auch gezeigt, dass es ihnen mit dem Glauben und der Kirche ernst ist. Mehr noch, dass sie das landläufige Modell der „Teilidentifikation“ der nachkonziliaren Zeit hinter sich gelassen haben, und mit Hingabe ein Leben mit Jesus und der Kirche suchen. Angesichts des „Synodalen Weges“ dürfte das von Papst Franziskus der Kirche in Deutschland aufgetragene Evangelisierungs-Paradigma Rückenwind erhalten. Der Brief an die deutschen Katholiken steht schließlich auch nicht isoliert im Lehramt des Papstes. „Evangelii gaudium“ gibt bereits den Weg vor, der die Christen zurück zur Freude am Glauben und dem Teilen des Friedens mit Gott führen möchte. Die vielen evangelikalen Christen und ihre Initiativen zeigen bei allen Differenzen, wie Evangelisierung angesichts der gesellschaftlichen Säkularisierung gelingen kann. Mögen viele Formen von Gebet, Lobpreis und Anbetung, die auf der MEHR gepflegt werden, nicht jedermanns Sache sein, oder nicht alles von jedem mitgetragen werden kann, aber Johannes Hartl hat mit seiner Veranstaltung ein Forum für das Gebet, die Begegnung und vor allem auch das Zeugnis in einem scheinbar gottfernen Land geschaffen, das Hoffnung gibt.